

Vorwort

Die Klärung des Verhältnisses von Religion und Rationalität gehört zur Kernaufgabe religionsphilosophischer und theologischer Verständigung bzw. Selbstverständigung. Mannigfaltige Versuche, die mit diesen beiden notorisch auslegungsbedürftigen Begriffen bezeichneten Sachverhalte in eine klar definierte Beziehung zueinander zu setzen, liegen in harmonisierenden, komplementarisierenden oder konfligierenden Ausführungen vor, und bei allen Unterschieden ist ihnen gemein, dass sie im Kontext ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Entstehungssituation geistesgeschichtliche Entwicklungen widerspiegeln. Wie in einem Brennpunkt laufen darin verschiedene existentielle, soziale und kulturelle Fragestellungen zusammen,¹ deren Vielgestaltigkeiten eine im akademischen Kontext erfolgende Thematisierung dieses Verhältnisses im Interesse von Aufklärung und Kritik in einer durch Individualismus und Pluralismus geprägten modernen Gesellschaft verlangt, mit dem Ziel, Klarheit auch in inter- und transreligiösen Dialogen herbeizuführen.

Rationalität ist mit keinem bestimmten Lebensbereich verbunden, sondern kann auf allen Gebieten menschlichen Daseins theoretisch und/oder praktisch relevant werden. Im Vergleich zur technisch-ökonomischen Rationalität haben Fragen von Religion und Glauben jedoch insofern eine besondere Bewandnis, als rationale Begründbarkeit sowohl aus der Binnenperspektive als auch aus der Sicht von außen nicht notwendigerweise ein integraler Bestandteil religiöser Überzeugungen oder Handlungs- und Verhaltensweisen sein muss. Neben Begründungen, die ausschließlich Gründe im Sinne der Vernunft (argumentative Richtigkeit) und Logik (logische Konsistenz) suchen, und Begründungen, die neben rationalen auch außerrationale Gründe zulassen,² treten Versuche, Religion als nichtrational etwa in dem Sinne zu begründen, dass Großerzählungen religiös imaginierten Inhalts sich ‚säkularer‘ Reflexion inhaltlich, strukturell und

1 Der Prozess religiöser Identitätsbildung betrifft stets auch die anderen Dimensionen sozialer Existenz und damit auch die praktische Lebensführung eines Menschen (vgl. dazu Max Weber, „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus,“ in: Ders., *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. 1, 8. Aufl., Tübingen: Mohr 1988 [1920], 1–206, 86), entwickelt sich religiöse Identität doch nicht ohne Reibung des persönlichen Lebensentwurfes an sozialen Zuschreibungen sowie in der – mitunter konflikthaften – Begegnung von eigenen mit anderen Vorstellungen.

2 Zur Unterscheidung zwischen rationaler und außerrationaler Begründung vgl. Edmund Husserl, *Grenzprobleme der Phänomenologie. Analysen des Unbewusstseins und der Instinkte. Metaphysik. Späte Ethik. Texte aus dem Nachlass (1908–1937)*, hg. von Rochus Sowa und Thomas Vongehr, Dordrecht et al.: Springer 2014, 186 f. (Nr. 14, § 2).

sprachlich im letzten Grunde entziehen. Dennoch ‚funktioniert‘ religiöse Kommunikation als empirisch feststellbares Geschehen, woraus sich der Schluss nahelegt, dass menschliche *ratio* auch in der religiös imaginierten (*nar*)*ratio* lebendig tätig ist. Während Religion für die einen dem Verdikt der Irrationalität verfällt,³ erkennen andere in dieser Transzendierung sogenannter ‚aufgeklärter‘ Weltbeschreibungen eine ‚heilsame Unterbrechung‘ des Alltags, mithin ein Gegengewicht gegen die allbeherrschende technisch-instrumentelle Rationalitätsform der modernen Lebenswelt,⁴ wodurch einer Wirklichkeit jenseits oder abseits materieller Verzweckung alles Lebendigen Raum verschafft wird.⁵

Auch wenn sich die säkulare Vernunft nicht im Zweckrationalen erschöpft, wird zwischen (säkularer) Rationalität und Religion nicht selten ein garstiger epistemologischer Graben ausgehoben, der ein kooperatives Verhältnis⁶ beider erschwert oder unmöglich macht. Stehen Religion und bestimmte Konzepte oder Funktionen von Rationalität also in einem solchen Gegensatzverhältnis zueinander, dessen Momente nicht (immer) miteinander vermittelt, sondern (oftmals) nur als *contradictoria* repräsentiert werden können? Oder gibt es eine Religionsauffassung, die am selbsterfahrenen Leben hängt und dennoch der Forderung nach rationaler Begründbarkeit und/oder dem Anspruch auf intellektuelle Redlichkeit gerecht zu werden vermag, wonach als Maßstab für Begründungen das Geben und Nehmen intersubjektiv nachvollziehbarer Gründe anzulegen ist? Und

3 „Dass Rationalität wertvoll, Irrationalität hingegen von Übel sei, ist eine Binsenweisheit (nicht nur) des vorphilosophischen Bewusstseins, die als solche, schon ihrer Vagheit wegen, schwerlich in Zweifel gezogen werden kann. Ob Religionen bzw. deren Anhänger als rationalitätsfähig gelten können, scheint demgegenüber viel eher strittig – strittiger jedenfalls als die gegenwärtig weithin dominierende Annahme, dass sie als nachhaltig fruchtbares Irrationalitätsbiotop fungieren“ (Jochen Schmidt und Heiko Schulz, „Einleitung,“ in *Religion und Irrationalität. Historisch-systematische Perspektiven*, hg. von dens., Tübingen: Mohr Siebeck 2013 [*Religion in philosophy and theology*, Bd. 71], vii – xxxiv, vii).

4 Zur Ausdifferenzierung und Einteilung von Rationalitätstypen vgl. Karl-Otto Apel, „Rationalitätskriterien und Rationalitätstypen. Versuch einer transzendentalpragmatischen Rekonstruktion des Unterschiedes zwischen Verstand und Vernunft,“ in *Pragmatische Rationalitätstheorien / Studies in Pragmatism, Idealism, and Philosophy of Mind*, hg. von Axel Wüsthube, Würzburg: Königshausen und Neumann 1995, 29 – 63.

5 „Gegen Tendenzen, das Leben ganz auf das Rationale zu beschränken, ist Religion [scil. als kultisch und vorstellungsförmig praktizierte Verknüpfung des Nichtrationalen mit dem Rationalen] [...] die störende Erinnerung an die Appräsenz des Nichtrationalen im Rationalen“ (Ingolf U. Dalferth, „Einleitung: Religionen und Konflikte. Konfliktthermeneutische Vorüberlegungen,“ in *Religion und Konflikt. Grundlagen und Fallanalysen*, hg. von dens. und Heiko Schulz, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011 [*Research in contemporary religion*, Bd. 8], 9 – 22, 20).

6 Vgl. dazu Jürgen Habermas, „Einleitung,“ in: Ders., *Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2005, 7 – 14.

welche Folgen zeitigen die jeweiligen, explizit genannten oder implizit vorausgesetzten Verhältnisbestimmungen von Religion und Rationalität für die individuelle Lebbarkeit religiöser Überzeugungen?

Die Klärung dieser ungemein spannenden Konstellation zwischen religiösen Überzeugungen und ihrer (Selbst)Reflexion auf der einen, der Forderung nach rationaler Begründbarkeit und dem Anspruch auf intellektuelle Redlichkeit auf der anderen Seite, steht im Zentrum des Interesses von Heiko Schulz, Professor für Systematische Theologie und Religionsphilosophie an der Goethe-Universität Frankfurt, dessen 60. Geburtstag am 5. April 2019 der Anlass des vorliegenden Bandes ist. In seinem akademischen Dasein hat sich Heiko Schulz in einer Vielzahl von Publikationen, theologischen und religionsphilosophischen Lehrveranstaltungen sowie internationalen, interdisziplinären Forschungsprojekten mit ganz unterschiedlichen Facetten des Verhältnisses von Religion und Rationalität intensiv auseinandergesetzt und ein beeindruckendes Spektrum wissenschaftlicher Diskurse angestoßen und durch seine mit ebenso viel Scharf- wie Tiefsinn, aber auch stets mit einer Prise Witz und Ironie vorgetragenen Gedanken in herausragender, unnachahmlicher Weise bereichert. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit bildet dabei die Dogmatik und Theologiegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und die Religionsphilosophie des 20. Jahrhunderts, nicht zuletzt das Werk des dänischen Philosophen, Theologen und religiösen Schriftstellers Søren Kierkegaard (1813–1855), dessen Übersetzung und Erschließung sowohl in systematischer und terminologischer als auch in theorie- und rezeptionsgeschichtlicher Hinsicht sich Heiko Schulz seit beinahe drei Jahrzehnten verschrieben hat.

Wer Heiko Schulz einmal im akademischen Kontext persönlich begegnet ist, der hat ihn kennengelernt als einen ungemein zugewandten, geistreichen Gesprächspartner, dem ein leidenschaftliches Interesse am Anderen auszeichnet. Was meint das, Interesse am Anderen? Ganz im Sinne Kierkegaards könnte ‚Interesse‘ hermeneutisch-ontologisch als *inter-esse* verstanden werden, mithin als das Zugleich von Trennung/Unterscheidung und Vereinigung/Einheit, als das *inter-esse* der Bereich für den Vollzug der Synthesis durch bzw. als das Selbst ist.⁷ Als ein solches Zwischen-Sein ist das *inter-esse* aber nicht nur *conditio humana*, sondern kann auch auf das Denken bezogen werden. Interesse, Interessiertheit meint dann aufmerksame Anteilnahme am Anderen – am Anderen, welches Interesse weckt: Gedanken und Gedankengänge, Debatten und Diskurse, Grund zu kreativem Vordenken ebenso wie zu produktiv-rezipierendem Nachdenken; dazuhin die innere Haltung, keiner denkerischen Auseinandersetzung, keinem

7 Vgl. dazu z. B. Josef Leonhard Blass, *Die Krise der Freiheit im Denken Søren Kierkegaards. Untersuchungen zur Konstitution der Subjektivität*, Ratingen: Henn 1968, 42f. und 153–157.

Verstehensbemühen und auch keinem akademischen Streitgespräch aus dem Wege zu gehen, schwindelerregende Gedankengebilde und Gedankenexperimente, allzumal metaphysische Grillen paradoxaler Provenienz, nicht als *inhibitio*, sondern als *occassio*, mithin als Anlass und Gelegenheit für Kreativität und Produktivität zu verstehen, nicht als *mysterium tremendum*, sondern als Vehikel, ja Inzitant – dies ist eine überaus beeindruckende Eigenschaft von Heiko Schulz, vor der ich stets aufs Neue gehörigen Respekt habe.⁸ Nicht von ungefähr lautet ein von Heiko Schulz gern zitiertes Diktum aus dem schier unerschöpflichen Reservat an Gedankensplittern, Bonmots und Geistesfulgurationen jenes Kopenhagener Schriftstellers: „das Paradox ist die Leidenschaft des Gedankens, und ein Denker, der ohne Paradox ist, ist wie ein Liebhaber ohne Leidenschaft: ein mäßiger Patron.“⁹

Der für den vorliegenden Band gewählte Titel „Interesse am Anderen“ ist zugleich aber auch Ausdruck der Hoffnung auf eine zugewandte, aufgeschlossene Begegnung von Religion und Rationalität, die weder als beziehungslose Entitäten noch in freundlich-indifferenter ‚Nachbarschaft‘ gleichsam wechselseitig erwartungslos ‚nebeneinander her‘ leben können. Dies allein schon deshalb nicht, weil die Spannung zwischen der rationalen und der nichtrationalen Seite von Religion ein Konfliktpotential birgt, welches zwar nicht zwangsläufig zu Konflikten führen muss, obwohl es dies doch immer wieder tut,¹⁰ aber auch nicht einfach eliminiert werden kann, ohne zugleich die ‚Funktion‘ von Religion als eine das Zweckrationale transzendierende ‚Eroberung des Nutzlosen‘ zu eliminieren, um eine Formulierung von Klaus-Michael Kodalle aufzugreifen. Das Interesse am Anderen nicht zu verlieren, ist schlechterdings unentbehrlich in einer Zeit wie der heutigen, die von einem Ringen nach Identität durch strenge Bewahrung des Eigenen in Abgrenzung gegenüber dem Anderen gekennzeichnet ist; in einer Zeit, in der das, die, der Andere weniger als Bereicherung denn als Befremdung, ja als Be-

⁸ Wem bei derartigem Sprachgebrauch Schwindelgefühle anwandeln sollten, mag ein Gespür dafür bekommen, wie es dem Herausgeber bei der Lektüre so mancher Gedankengestaltungen des Jubilars ergeht. Zuweilen kann einem das Gefühl beschleichen, von der Wirklichkeit des Paradoxalen gelte im Blick auf Heiko Schulz gewissermaßen das, was für den Verführer in Kierkegaards „Tagebuch des Verführers“ gilt, der ständig der „Wirklichkeit als Anlass“ bedarf: „Sobald die Wirklichkeit ihre Bedeutung als Inzitant verloren hatte, war er entwaffnet“ (Søren Kierkegaard, *Søren Kierkegaards Skrifter*, Bd. 1–28 / K1–K28, hg. von Niels Jørgen Cappelørn et al., Kopenhagen: Gads Forlag 1997–2013 [= SKS]; Bd. 2, 296 / *Tagebuch des Verführers*, übers. von Gisela Perlet, Stuttgart: Reclam 1994 [Universal-Bibliothek, Bd. 9323], 12; dt. Übers. leicht modifiziert).

⁹ SKS 4, 242f. / *Philosophische Brocken*, übers. und hg. von Liselotte Richter, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 1964 (*Werke*, Bd. 5), 36.

¹⁰ Vgl. Dalferth, „Einleitung“, 20.

drohung empfunden wird und in der zum alltäglichen Umgang mit Andersheit nicht selten dessen Emargination und Exklusion gehört – wahrlich kein Signum nur der Gegenwart. Ohne Interesse aber keine Aufmerksamkeit. Ohne Aufmerksamkeit keine Wahrnehmung. Ohne Wahrnehmung kein Verstehen. Und ohne Verstehen keine Verständigung, kein Frieden.

Im vorliegenden Band haben Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter, Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde sowie Schülerinnen und Schüler des Jubilars (mehrfach Zutreffendes ausdrücklich möglich!) sich aufgemacht, das komplexe Verhältnis von Religion und Rationalität aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Zugängen zu beleuchten und vorabschließenden Erörterungen – ‚ultimativ für dieses Mal‘,¹¹ versteht sich – zuzuführen. Die insgesamt 35 Beiträge sind in fünf Sektionen mit weit gefassten Überschriften untergliedert, die freilich nur orientierende Wegmarken darstellen sollen. Die Beiträge der ersten, mit „Klärungen“ betitelten Sektion eint dabei das Interesse an begriffsanalytischen und -geschichtlichen Überlegungen zu für unseren Zusammenhang zentralen Begrifflichkeiten einerseits, an Schärfungen eigener und anderer Positionen im Gegenüber zu Heiko Schulz andererseits. In der zweiten Sektion, „Einsichten“ genannt, finden sich vornehmlich quellen- und rezeptionsgeschichtliche Fallanalysen, die – chronologisch nach den Lebensdaten der behandelten Personen geordnet – historisch-typologisch die Sichtweisen einzelner Denkerinnen und Denker an geistesgeschichtlichen Naht- und Schaltstellen sowie von solchen aufschließen, deren Positionen im Zusammenhang unseres Themas als paradigmatisch gelten können.

Die mit der Überschrift „Rationalität im Diskurs“ versehene dritte Sektion enthält primär themengebundene Erörterungen zu Religion und Rationalität in erkenntnistheoretisch- bzw. (fundamental)theologisch-normativer Perspektive, was einmal mehr unter Beweis stellt, dass Rationalität nicht isoliert, sondern immer nur als eine in Kontexte eingebundene und von diesen abhängige Größe betrachtet werden kann. Die in unserem Zusammenhang erkenntnistheoretisch und heuristisch wichtige, psychologisch-phänomenologisch und ethisch-diagnostisch allerdings diffizile Abgrenzung von Irrationalität und Nichtrationalität, wobei erstere als spezifische Ausprägung letzterer verstanden werden kann, ist Gegenstandsgebiet der Sektion „Irrationalität, Nichtrationalität und Nichtrationalisierbarkeit“. Die Beiträge dieser vierten Sektion machen deutlich, dass Ra-

11 So in Anlehnung an die Überschrift einer Tagebuchaufzeichnung Kierkegaards über sein Verhältnis zu Regine Olsen vom Herbst 1849, vgl. *SKS* 22, 281, NB13:16 / *Deutsche Søren Kierkegaard Edition*, hg. von Niels Jørgen Cappelørn, Hermann Deuser, Joachim Grage und Heiko Schulz, Bd. 1–11, Berlin und New York/Boston: De Gruyter 2005 ff. [= *DSKE*]; Bd. 6, 323 („Mein Verhältnis zu ihr. Ultimatum für dieses Mal.“).

tionalitätsansprüche nicht nur kein irreduzibler Bestandteil religiöser Überzeugungen oder Handlungs- und Verhaltensweisen sein müssen, sondern Religion auch eine, sei's exemplarische, sei's prinzipielle Rationalitätsunfähigkeit attestiert werden kann. Insofern sich Religion im *inter-esse* zwischen Rationalem und Nichtrationalem, Bestimmbarem und Unbestimmbarem, Begreifbarem und Unbegreifbarem, Verfügbarem und Unverfügbarem bewegt, kommt eine Überbetonung jeweils einer dieser beiden Seiten zwangsläufig einer Verkürzung von Religion gleich. Sind damit bereits Vermittlungsakzente zur ethischen Dimension gesetzt, wollen die Beiträge der abschließenden, mit „Folgen“ überschriebenen fünften Sektion ethische Begründungszusammenhänge und lebensweltliche Konsequenzen der jeweiligen Verhältnisbestimmung von Religion und Rationalität als pragmatisch-praktischer Kategorie¹² in den Blick nehmen und ethisch-moralische Perspektiven eröffnen.

Das Spektrum der im vorliegenden Band versammelten interdisziplinären Beiträge spiegelt die Vielfalt der Diskurse wider, in denen sich Heiko Schulz bewegt. Wohl hege ich die Hoffnung, ihm möge es nicht so ergehen, wie es, um nochmals jenen Kopenhagener Denker zu zitieren, „große[n] Genies“ eben ergehen kann, die „eigentlich kein Buch lesen [können]: sie werden nämlich während des Lesens ständig mehr sich selbst entwickeln als den Verfasser verstehen.“¹³ Jedoch stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit und Zeitgemäßheit einer solchen Publikation, die noch in die aktive Universitätszeit des zu Ehrenden fällt. Was dem Herausgeber gänzlich ferne liegt und ihm bitte auch nicht unterstellt werden möge, ist die Erweckung des Eindrucks, der zu Ehrende solle damit in irgendeiner Weise schon jetzt zum Gegenstand musealer Betrachtungen gemacht oder mit einer solchen Geburtstagsgabe solle eine Abgerundetheit oder gar Abgeschlossenheit seines Werkes insinuiert werden getreu der Losung „Irgendwann ist auch mal gut“. Das Gegenteil ist wahr! Und dennoch: Tut eine solche, sich durch eben ihr Erscheinen als möglich erweisende Publikation auch not? – „Das Mögliche ist überflüssig, das Notwendige unmöglich“¹⁴, lautet ein Aufsatztitel des Jubilars, der diesem Band als Motto vorangestellt ist. Weniger tiefsinnig, als man es von in heuristisch-propädeutischer Absicht vorgetragenen Bemerkungen eines Vorworts erwarten dürfte, möchte ich dem mit den Worten eines buchstäblichen Universal-Gelehrten – Gordon Shumway vom Planeten Melmac, genannt Alf – entgegnen: „Etwas nicht tun zu können, ist kein Grund, es nicht zu tun.“

¹² Vgl. Schmidt/Schulz, „Einleitung“, xiii (Anm. 12).

¹³ SKS 17, 136, BB:46 / DSKE 1, 148 (dt. Übers. leicht modifiziert).

¹⁴ Heiko Schulz, „Das Mögliche ist überflüssig, das Notwendige unmöglich. Zur Logik paradoxer Aussagen in der Theologie“, in *Religion und Irrationalität*, op. cit., 267–282.

Last, not least, Worte aufrichtigen Dankes. Herzlich danken möchte ich allen Beitragenden für die vertrauensvolle, angenehme Zusammenarbeit! Gleichermassen möchte ich dem Verlag De Gruyter, namentlich Dr. Albrecht Döhnert, Katrin Mittmann und Anett Rehner, für die kompetente verlegerische Betreuung sowie den Herausgeberinnen und Herausgebern der *Theologischen Bibliothek Töpelmann* für die Aufnahme dieses Bandes in ihre Reihe danken. Dank gebührt allen voran aber dem Jubilar für seine Unterstützung und Freundschaft – in Vorfreude auf viele weitere anregende Begegnungen!

Darmstadt, 5. Juni 2019

Gerhard Schreiber

